

Interview mit Pat vom Jugend- und Stadtteilzentrum Tesch

# Erinnerung ist kein Selbstzweck

Das Tesch ist seit 2020 ein offenes Jugend- und Stadtteilhaus in Hamburg-Altona (Max-Brauer-Allee 114) für nachbarschaftlichen Austausch, gegenseitige Hilfe und Bildung, Spiel, Spaß und Politik.

**Frage: Wer hatte die Idee für das Tesch und was ist das Konzept dahinter?**

Pat: Wir sind ein Haufen jüngerer Leute, die sich die Frage gestellt haben, wie soziale Kämpfe, politischer Bildungsanspruch und kulturelle Projekte, in denen wir alle aktiv waren, gemeinsam gedacht werden können. Es ist ein Problem, dass Orte des Zusammenkommens immer weniger werden. Das war für uns ganz konkret: Ich zum Beispiel habe einmal jährlich ein Wochenende für junge Menschen zu politischen Themen organisiert. Das hat mich sehr geprägt – gemeinsam und selbstorganisiert etwas auf die Beine stellen und mit vielen jungen Leuten ins Gespräch kommen. Doch so schön das Wochenende jedes Mal war, irgendwann war es vorbei.

Alle gingen nach Hause mit dem Gefühl, ausgebrochen zu sein aus der gesellschaftlichen Isolierung und dem alltäglichen Trott. Das Tesch ist nun der Ort, der dieser Erfahrung Kontinuität verpasst – nicht nur an einem Wochenende im Jahr.

Uns geht es um drei Dinge: Zum einen haben wir kulturelle und soziale Angebote wie Filmabende und Essen verteilen. Zweitens unterstützen wir uns gegenseitig zum Beispiel bei Hausaufgaben oder Briefen ans Amt und zuletzt entwickeln wir kollektive

Veränderungsstrategien. Wir merken jeden Tag, dass viele Probleme und Bedürfnisse keine individuellen sind, sondern viele von uns sie teilen. Wir suchen deshalb gesellschaftliche Lösungen für gesellschaftliche Probleme. Wir wollen ein Ort sein, an dem Menschen gemeinsam für ihre Interessen eintreten, sich gegenseitig kennen- und verstehen lernen – Solidarität entwickeln und natürlich handfeste Verbesserungen erkämpfen. Es geht nicht um Sozialarbeit oder darum, soziale Benachteiligung auszugleichen. Wir wollen die gesellschaftlichen Bedingungen für Unterdrückung und Ausbeutung benennen und überwinden, parteilich und kollektiv.

**Ist euch das gelungen? Das Tesch gibt es jetzt fast drei Jahre. Wie wurdet ihr in der Nachbarschaft angenommen?**

Fast alle Nachbar:innen sind begeistert und freuen sich, dass es uns gibt. Oft bleibt es zuerst mal bei warmen Worten, was ich angesichts von Alltagsstress, Arbeit und familiären Verpflichtungen verständlich finde. Auch die Idee, gemeinsam etwas auf die Beine zu stellen, ist für viele neu. Und viele Probleme sind schwer zu lösen. Wir denken deshalb langfristig. Wir finden, dass gegenseitiges Kennenlernen,

gemeinsame Projekte und vielleicht sogar Kämpfe erste Schritte sind, um zu lernen, dass wir handlungsfäh sein können – wenn wir uns organisieren, Probleme und Bedürfnisse als gemeinsame begreifen und zusammen Lösungen finden.

Trotzdem ist auch jetzt schon viel los. Seit der Corona-Krise und Inflation ist die Wut vieler Menschen sehr gestiegen. Deswegen haben wir einen Umsonst-Kleider-Flohmarkt organisiert, der ziemlich gut von der Nachbarschaft angenommen wurde. Und nun hat eine linke Jugendorganisation eine offene Nachbarschaftsinitiative ins Leben gerufen, die sich gemeinsam mit Kundgebungen und Essensverteilungen gegen die Verarmung wehrt. Im Tesch treffen sich nun wöchentlich um die 30 Menschen, was ein großer Erfolg ist. Außerdem gibt es zwei offene Jugendgruppen, eine Unterstützungsgruppe für queere Geflüchtete und eine Essensverteilungsgruppe.

**Welche Beziehung habt ihr zu eurem Namensgeber Bruno Tesch?**  
Bruno Tesch ist für uns ein Vorbild. Er kämpfte für eine bessere Welt, für Frieden und ein Ende der Ausbeutung und Unterdrückung. Am Altonaer Blutsonntag verhalf

er einer Mutter, mit ihrem Kind zu fliehen. Für sein Engagement wurde er von den deutschen Faschisten hingerichtet. Wir wollen Brunos Geschichte lebendig halten, weil wir sie inspirierend finden und weil wir aus historischen Kämpfen lernen wollen. Viele bei uns verwenden das Motto »erinnern heißt kämpfen«. Erinnerung ist kein Selbstzweck, bei der wir periodisch Blumen niederlegen oder uns emotionslose Reden anhören. Für uns kann

das Erinnern an vergangene Kämpfe nur funktionieren, wenn wir diese in ihrer Kontinuität begreifen. Immer unter spezifischen historischen Bedingungen, aber immer auch als Teil der Geschichte. Erst das macht es möglich zu fragen: Welche historischen Entwicklungen führten zu welchen Ergebnissen? An welcher Stelle hat und hätte das Eingreifen die Geschichte verändert? Zum Beispiel wandte sich Bruno Tesch damals vom SPD-Jugendverband ab, weil ihm die befürwortende Position zur Wiederaufrüstung nicht passte, und trat stattdessen dem kommunistischen Verband bei. Auch sein Gefährte August Lütgens, der als Matrose am Ende des Ersten Weltkrieges an der Meuterei teilnahm, die die Novemberrevolution auslöste, bietet viel Inspiration. Gerade heute lohnt sich so ein Blick zurück.

**Das Interview führte Sven Sieg**

Das Tesch freut sich über Aktive, Fördermitglieder und Spenden. Infos und Programm: [tesch-altona.de](https://tesch-altona.de), Instagram: @tesch\_hamburg



Pat ist seit Öffnung 2020 im Tesch aktiv. Foto: Tesch

## 91 Jahre Altonaer Blutsonntag

Am 17. Juli 1932 marschierten tausende Nazis durch Altona. Als die Anwohner:innen sich wehrten, griff die Polizei ein und tötete 16 von ihnen. Dieser Tag ist als »Altonaer Blutsonntag« in die Geschichte eingegangen. Am 1. August 1933 wurden vier Antifaschisten stellvertretend für den Altonaer Widerstand hingerichtet.

91 Jahre danach wollen wir an die Ereignisse erinnern. Im roten Altona organisierten sich Menschen, um für ihre Rechte zu kämpfen. Sie demonstrierten gegen Kürzungen

der Sozialleistungen, halfen sich im Alltag, verhinderten Zwangsräumungen und organisierten Suppenküchen. Sie kämpften für ein gutes Leben, gegen Krieg und Faschismus. Der Naziaufmarsch und das Vorgehen der Polizei am 17. Juli in Altona waren kein Zufall. Gerade heute ist es wichtig, aus diesen Erfahrungen zu lernen!

Stadtrundgang der VVN-BdA Altona und des Tesch: Sa., 29. Juli, 15 Uhr, Lornsenplatz.  
Gedenken an die Altonaer Vier: 1. August, 17 Uhr, hinter dem Amtsgericht.



Gedenken am Mahmal Tisch mit zwölf Stühlen im Kurt-Schill-Weg in Hamburg-Niendorf: Ise Margreth G. erinnerte am 16. Mai an die Leben der verzeichneten elf Widerstandskämpfer:innen, die von den Nazis ermordet wurden. Bei Entstehung eines Neubaugebiets in der Umgebung hatten sie und ihr Mann erfolgreich für die Benennung der Straßen nach den Hamburger Opfern gestritten. Foto: Rene B.